

SEMINARERGEBNIS - DAS DORF ALS LEBENSRAUM

Das Dorf braucht ein neues Wertbewußtsein und eine bessere Einbindung in seine Landschaft. Darüber waren sich alle Referenten und Teilnehmer des Seminars einig, das die Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in dem dörflich-städtischen Zwittergebilde Vötting am Südeinde des Weihenstephaner Berges am 7. Januar 1983 abhielt.

Vielen scheint der schleichende Verfall des Dorfes und seiner Kultur ein berufliches wie privates Anliegen zu sein. Dies konnte man aus dem Interesse der über 100 Teilnehmer schließen, die sich aus Vertretern der Bewertungskommissionen des Landeswettbewerbes >>Unser Dorf soll schöner werden<<, Flurbereinigungsfachleuten, Bauarchitekten, Landschaftsplanern, Fachberatern der Landkreise und auch Weihenstephaner Studenten der Landwirtschaft und der Landschaftspflege zusammensetzten.

Im einleitenden Vortrag des Seminarleiters Dr. Josef HERINGER von der Akademie für Naturschutz und Landschaftspflege in Laufen ging es um die Ausleuchtung dessen, was Dorfökologie ist und will. Von der Wortdeutung her beinhaltet >>Dorf<< gleichermaßen die Flur wie die bäuerliche Ansiedlung selbst. Diese Gesamtschau sei notwendig, so der Referent, denn die Flur ohne Dorf sei wie die Zelle ohne Zellkern und umgekehrt. So sei das alte Dorf durch enge Rohstoff-, Energie- und Informationsbeziehung immer an seine es tragende eigenartige Landschaft gebunden gewesen. Gegenwärtig ginge diese Bindung weitgehend verloren, die >>Abnabelung<< von der eigenen Landschaft und der Anschluß an beliebige transkontinentale Rohstoffkreisläufe, Energieströme und genormte pflanzlich-tierische Einheitsarten und -sorten führe zu negativen ökologischen Folgen. Wenn das bayerische Dorf zum >>Zwischenlandeplatz<< für Agrarüberschüsse und beliebige Futter- wie Düngemittelexporte fremder Kontinente werde, schade dies der eigenen Landschaft am meisten. Der Volksweisheit >>die Kirche beim Dorf lassen<< ist heutzutage auch ein ökologischer Sinngehalt zu unterlegen.

Über das Dorf als Sonderstandort von Ruderal- und Segetalvegetation (Straßenrand-, Schutt- und Ackerwildkrautvegetation) sprach Dr. Wolfgang SCHUMACHER von der Universität Bonn. Der Redner lenkte die Aufmerksamkeit seiner Zuhörer auf jene verfemten Pflanzen, die als >>Unkräuter<< die Wege, Ränder, Schuttplätze des Dorfes bewachsen und seit Jahrtausenden auch die Ackerkulturen mit besiedeln. Diese artenreiche Pflanzenwelt, zu der auch zahlreiche Heilkräuter und kulturhistorisch bedeutsame Arten zählen, werde z.T. Opfer eines überzogenen Pflegebemühens (>>Unser Dorf soll schöner werden!<<), das alle Ecken zuteeren und ausspritzen will. In Nordrhein-Westfalen sei es geglückt, im Rahmen eines Artenschutzprogrammes 20 km je 3 m breite Ackerränder von der Herbizidanwendung auszusparen. Für den Minderertrag erhalten die Landwirte eine finanzielle Entschädigung. Der Redner forderte mehr Toleranz gegenüber dem >>Wildwuchs<< unserer Dörfer, von dem heute beileibe keine Gefahr mehr für unsere Nutzkulturen ausgehe.

Dr. Peter TITZE von der Universität Erlangen stellte in seinem Referat die Fülle der Bauerngärten und ihrer besonderen Pflanzen anschaulich dar. Er vertrat die Ansicht, daß man die traditionellen Zier-, Arznei-, Würzpflanzen nicht geringschätzen dürfe, genauso wenig wie die angestammten Obstsorten. Man prüfe sie genau auf ihre Wertigkeit hin, ehe man sie vorschnell durch >>Allerweltssorten<< aus Gartencenter und Ka-

atalog ersetze. Zur Kultur der dörflichen Gärten zählen seiner Meinung nach auch die verschiedenen lokaltypischen Zäune und Einfriedungen, die nicht dem Einheitszaun und der Normhecke zum Opfer fallen dürfen. Auch den diversen Pflasterformen und -materialien, die vielfach die geologische Eigenart einer Landschaft widerspiegeln, sollte bei Verschönerungswettbewerben besonderes Interesse gelten.

Prof. Dr. Bernd STÖCKLEIN, Fachhochschule Landshut-Schönbrunn, plädierte dafür, an Stadeln und Speichern Flugöffnungen für Schleiereulen und Fledermäuse offenzuhalten, dem Wiedehopf und Wendehals alte Obstbäume mit Astlöchern stehenzulassen und die bayerische Devise >>leben und lebenlassen<< auch auf des Dorfes freilebende Tierwelt auszudehnen. In früheren Zeiten habe man die Anwesenheit von Schwalbennistplätzen in den Höfen als besonderes Glücks- und Segenszeichen angesehen. Am Beispiel eines niederbayerischen Dorfes stellte der Redner den dramatischen Wandel in der Einstellung zum Tier dar. Innerhalb von 25 Jahren sind dort von 66 Brutvogelarten nur noch 29 übriggeblieben. Es genüge nicht, die Tierliebe über das Vogelfüttern abzureagieren, es müßten Lebensräume erhalten werden.

Ministerialrat Dr. Holger MAGEL vom Referat Flurbereinigung und Dorferneuerung beim Bayer. Landwirtschaftsministerium sprach vom Bemühen seiner Behörde, die lange Tradition der bayerischen Landesverschönerung bei der dörflichen Neuordnung verstärkt von ökologischen Gedanken leiten zu lassen. Durch die Berücksichtigung und Neubewertung dörflicher Feinheiten von Hausbauformen bis hin zu Detailgestaltungsfragen versuche man, ein neugewonnenes Heimatgefühl und Bewußtsein für das Dorf und seine Bewohner zu erreichen. Ökonomie und Ökologie seien keine Gegensätze, sondern die jeweilige Ergänzung ihrer selbst. Er forderte besonders die Landschaftsarchitekten auf, sich der schwierigen, doch lohnenden Aufgabe der Dorferneuerung zu stellen und seiner Institution qualifizierte Fachbeiträge zu liefern.

Wie der Seminarleiter in seiner Zusammenfassung ausführte, ist es daher dringend notwendig, wieder das Subsidiaritätsprinzip das Hilfe zur Selbsthilfe bedeutet als beste Förderung bäuerlicher und dörflicher Eigenständigkeit in den Vordergrund des Bemühens um das Dorf zu rücken. Dem Dorf erwachse ein neues Wertbewußtsein nur durch eine erneuerte und bewußtere Einbindung in die es tragende Landschaft. Die Zeit, da das Dorf der Ort der Tölpel (von Dörfler kommend) war, sei vorbei. Bei der Aufrechterhaltung einer ökologisch zuträglichen Situation in unserem Lande spiele das >>flache Land<< mit seinen dörflichen Mittelpunkten eine entscheidende Rolle. Das Dorf und mit ihm seine Landschaft darf nicht durch aufgeblähte Stoffkreislauf-, Energiefluß- und Informationssysteme destabilisiert werden. Es werde auch überfordert, wenn man es zum Siedlungsschwerpunkt für >>Ballungsraumflüchtlinge<< mache. Landesentwicklung wird sich in Bayern nur dann harmonisch vollziehen, wenn die zeitlos gültigen räumlichen Ordnungsgrößen wie Stadt, Markt (zentraler Ort) und Dorf wohl in modifizierter, aufgabenteiliger Form doch jeweils in ihrer Art das Land und sein Leben zu organisieren vermögen.

Dr. Josef HERINGER

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Laufener Spezialbeiträge und Laufener Seminarbeiträge \(LSB\)](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [1_1983-1984](#)

Autor(en)/Author(s): Heringer Josef

Artikel/Article: [SEMINARERGEBNIS - DAS DORF ALS LEBENSRAUM 4-5](#)